

Das siebende Capitel.

Vom Quecksilber.

QUes Quecksilber ist ein fließendes mineralischer Körper / schwer und glänzend / bestehet aus einer subtilen / schweflichten Erde / und einem metallischen Wasser / mit dergleichen subtilheit begabet / welche beyde starck miteinander vereiniget und gebunden seyn. Man nennet es auch mercurium, weil es in der Wirkung mit dem himmlischen Planeten überein kömmt : Denn gleichwie derselbe seine influentias mit den andern mischet / und nachdem er sich unterschiedlich mit ihnen vereiniget / er auch unterschiedliche Wirkungen hat / also auch unser Mercurius vereiniget sich leicht mit andern Metallen / u. hat unterschiedliche Wirkun-

ckungen nach den Kräftesten/die er von den metallischen Leibern / und mineralischen Geistern / bey denen er sich befindet / empfänget. Er kan zwar auch alleine / und ohne andere wunderliche Wirkung verrichten / wie man in den folgenden Zubereitungen sehen kan.

Das Quecksilber findet sich an vielen Orthen ganz fließend / in dem die centralische Wärme dasselbe bis über die Erde treibet / wie man dergleichen bey Cracau in Pohlen findet. Ins gemein aber wird es gefunden an unterschiedlichen Orthen mit einer mineralischen Erde umgeben / davon man ihn durch distilliren in einer eisernen Retorte schelidet / wie ich in einer Quecksilber-Gruben / nahe bey einem Dorffe / wenn man von Goritz einer Slavoni-

J 7.

sehen

sehen Stadt nach Lubiana der
 Haupt-Stadt in Crainten reiset/ ge-
 sehen habe/ dieselbe ist so fruchtbar
 und überflüssig/ daß ins gemein 12.
 Pfund dieses Erzes/ welches wie ei-
 ne graue Erde aussiehet / mehr als
 vier Pfund Quecksilber / durch die
 eiserne Retorte geben. Man findet
 auch in Ungarn und Siebenbü-
 rgen Quecksilber = Erz/ welches röth-
 lich ist/ und etwas von solarischem
 Schwefel in sich hält / deswegen
 auch der Mercurius, der von den-
 selben Orthen kömmt/ vor besser ge-
 halten wird / als derjenige / der
 kein Gold hat. Weil aber der Mer-
 curius durch viel Hände gehet / ehe
 er zu uns kömmt/ und verfälscht wer-
 den kan/ auch wohl in der Erde mit
 einer fremden Substanz kan ge-
 mischt

mff

52

mischet seyn/ ist es nöthig/ ihn zu reinigen/ ehe er zur Arzney gebraucht wird.

Reinigung des Mercurii.

Es giebet viel Reinigungen des selben/ etliche seynd zu frieden/ wenn er mit Salz und Essig gewaschen/ und/ nachdem er getruicket/ durch ein sämisch Leder gedrucket wird; weil er aber Bley oder Wismuth oder einig ander mineral, womit er gemischt/ durch das Leder kan mit sich führen/ deswegen ist er auff die Art nicht gnugsam gereiniget; andere thun den Mercurium in eine Retorte, und distilliren ihn in einen recipienten/ der halb voll Wasser ist/ wenn denn der Mercurius Bley oder Wismuth in sich hält / bleiben die-

dieselbe zurücke : das Quecksilber
aber in dem recipienten ist rein. Aber
die beste Reinigung des Mercurii,
und die bequemste zu allen Chimi-
schen Bereitungen ist/ wenn man
aus dme Cinnober einen lauffenden
Mercurium machet; denn/ durch
dieses Mittel ist man versichert/ einen
reinen Mercurium, wie er aus den
Berg-Vercken kömmt / zu haben/
weil aller Zinnober nahe bey denselben
gemacht wird/ und giebet man ihm
diese Gestalt/ damit er desto beque-
mer könne/ wohin man wil / ge-
schaffet werden. Zum andern/ so
machet auch die Vermischung des
Mercurii mit dem Schwefel/ wor-
aus der Cinnober gemacht wird/
und das sublimiren den Mercurium
vollkommener. Und denn drittens/
wenn

wenn der Einnober mit eisernen Feil-
Spänen gemischt / und dadurch der
Mercurius lebendig gemacht wird /
benimmt das Eisen ihm noch die ü-
brige Unreinigkeit. Weil wir uns
den des aus dem Einnober revivificir-
ten Mercurii bedienen wollen / müs-
sen wir zuvor die Zubereitung des
gemeinen Einnobers lehren.

Wie der Einnober zu machen /
und ein lauffender Mercurius
daraus zu bringen.

Lß ein Pfund gemeinen
Schwefel in einer breiten irde-
nen Schüssel zergehen / drucke
3. Pfund Quecksilber durch ein sä-
misch Leder / daß es nach und nach in
Gestalt eines kleinen Regens in die
Schüssel / darinn der geschmolzene
Schwe

Schwefel ist/ falle/ rühre unterdes-
 fen den Schwefel stets um/ biß der
 Mercurius gänglich mit dem Schwes-
 fel gemischt/ also/ daß er nicht mehr
 zu sehen ist/ alsdann laß die Materie/
 welche schwarz seyn wird/ kalt wer-
 den/ stoffe dieselbe zu groben Pulver/
 und sublimire sie in einem alude o-
 der irdenen sublimir-Topff / bey of-
 fenem Feuer/so überkommest du einen
 sehr schönen Einnober / und wenn
 der Mercurius mit Bley/ Wismut/
 oder andern Sachen wäre verfälscht
 worden/ läßet er alles fremde auff
 dem Boden des Gefäßes / deswegen
 kan man versichert seyn/daß der Mer-
 curius im Einnober gut und rein ist.
 Der gemeine Gebrauch des Einobers
 ist vor die Mahler/ wie auch die je-
 nigen zu veräuchern / denen man den
 Mund-

Mund-Fluß geben wil/ dienet auch
zur Krätze und andern Zufällen der
Haut.

Wenn man den Mercurium
aus Cinnober bringen wil / nimmet
man dessen ein Pfund / und eben so
viel eiserne Feil/Späne / mischet sie
miteinander/ und thut sie in eine glä-
serne oder irdene wohlverlucirte Re-
torte in einen Ofen / und leget Koh-
len rings herum/ biß sie ganz damit
bedecket ist / alsdann thut man auch
glüende Kohlen oben darauf/ und läßt
das Feuer nach und nach angehen/da-
mit die Retorte nicht mit einema-
mahl gar zu heiß werde / man leget
einen Recipienten mit Wasser vor/
und /wann dann die Retorte ansän-
get zu glühen/ fleußt das Quecksilber
tropffenweise in den Recipienten/
als-

alsdann vermehret man das Feuer /
 und fähret fort / biß nichts mehr her-
 aus gehet / geuß alsdann das Was-
 ser ab / laß den Mercurium trucknen /
 und verwahre ihn zum Gebrauch. Die
 Feil. Späne / die in der Retorten blie-
 ben / werden locker / schwarz / und am
 Gewichte vermehret / weil sie allen
 Schwefel des Zinnober an sich behal-
 ten ; denn der Schwefel verläßt den
 Mercurium, um sich an das Eisen zu
 hängen / wegen der sauren Geister /
 welche in dem Schwefel verborgen /
 als die von dem Eisen behalten / und zu
 nichts gemacht werden.

Der rothe præcipitat.

Z Im 8. Loth Mercurii, der
 aus dem Zinnober lebendig ge-
 macht worden / thue ihn in
 eine phiol, und geuß 12. Loth aqv.
 fort

fort drüber/ stelle die phiol auf einen
heissen Sand/ bis das Quecksilber
gang darinn zergangen/ welches ge-
meiniglich in einer viertel. Stunden
geschiehet/ geuß alsdann die solution
in eine Retorte, und distillire im
Sande/ alles / was herüber gehen
kan/ cohobire das distillirte noch 2.
mal / und in der letzten cohobation
vermehrte das Feuer/ bist die Retor-
te glie/ laß das Gefäß erkalten/
und zerbrichs/ so findest du eine ro-
the und glänzende Materie / welche
in einem marmelsteinern Mörsel
pulverisiret wird. Man brauchet
diesen præcipitat in der venerischen
Krankheit / etliche geben ihn auch
ein von vier Gran bis auf acht in
Pillen / oder in einer conserve, in
Gestalt eines boli. Man bedienet
sich

sich auch glücklichen desselben in den
 Pomaden wider die Krätze / Flechten
 und andere Mängel der Haut / wie
 in gleichen in den Geschwüren und
 venerischen Krebsen / so wohl um sie
 zu reinigen / als das wilde Fleisch zu
 verzehren. Was den innerlichen
 Gebrauch betrifft / damit ihm ein
 gut Theil der corrosivischen Geister
 benommen werde / muß man ihn in
 einem irdenen Röpfflein mit gutem
 Sp. v. übergiessen / denselben anzün-
 den / davon abbrennen lassen / und
 solches drey mal wiederholen / als-
 denn kan man sich dessen innerlich mit
 mehrer Sicherheit bedienen.

Die Balbierer und andere / welche
 bisweilen den præcipitat von Land-
 käuffern / die ihn herumtragen / pfler-
 gen zu kauffen / sollen alhier erinnert
 seyn /

seynd/ daß die Probe/ welche sie ins
gemein damit thun/ indem sie ein
wenig auf glihende Kohlen legen/da-
durch der Mercurius zum Theil le-
bendig wird/ keine rechtschaffene Probe
ist; sondern solches geschiehet/ weil
er mit minio vermischet und ver-
fälschet ist. Denn das calcinirte
Bley hält die spiritus des Scheide-
Wassers/ welche den Mercurium
zuvor zum rothen Pulver gemacht/
an sich/ deswegen er wider lebendig
wird: der unversälschte præcipitat
aber thut solches nicht/ denn/ wenn
man ihn auf glihende Kohlen wirfft/
geheth er ganz im Rauch darvon/ weil
der Mercurius und die corrosivi-
schen Geister genau miteinander ver-
einiget seynd/ und keinen solchen Leib
finden/ als das Bley ist/ der sie könne
tren-

trennen/ derowegen fliehen sie mit
einander hinweg.

Turbich minerale.

Im 8. Loth Mercurii aus
dem Zinnober / 1. Pfund / p.
civ. Schwefel oder vitriol-
Del / thue sie miteinander in eine glä-
serne Retorte, und stelle dieselbe in
warmen Sand / 24. Stunden / nach
dem muß man die retorte beugen /
einen recipienten vorlegen / und das
Feuer nach und nach vermehren / so
wird anfänglich viel phlegma her-
fürgehen / weil der Mercurius die
sauren spiritus des vitriols oder
Schwefels bey sich behält / stärke
das Feuer / biß endlich ein wenig
sauren spiritus, den der Mercurius
nicht hat können in sich halten / her-
über

über gehet / laß das Gefäß erkalten /
so findestu in der retorten eine schnees
weisse massam, die man in einem
gläsernen Mörjel reiben / und ziem-
lich viel warm Wasser drauf giessen
soll / so wird das weisse Pulver also-
bald gelb werden / welches man mit
laulichten Wasser wohl abflüssen /
trucknen / und verwahren soll. Es
purgiret starck / oben und unten /
wenn es mit Pillen oder purgiren-
den Latwergen gemischet wird. Man
gebraucht sich dessen in der Cur der
venerischen Kranckheiten. Die do-
sis ist von ʒ. bis 6. Gran. Die
Hestigkeit kan diesem Pulver be-
nommen werden / wenn man einen
spir. vini drüber verbrennet / und
das Pulver allezeit umrühret / auch
diese Arbeit 6. mahl wiederholt.

R

Als-

Alsdenn ist dessen Gebrauch sicherer/
und kan die dosis von 8. bis 9. Gran
seyn.

Der weisse præcipitat.

Solvire 16. Loth Mercurii in einer
grossen phiol mit 20. oder 24. Loth
Scheide-Wasser im warmen Sande/
wenn solches geschehen/ so geuß
vier oder fünffmahl so viel laulicht
Wasser drüber / um die corrosivi-
sche spiritus zu dämpffen / thue her-
nach ohngefehr 16. Loth wohlgerei-
nigten Meer-Salzes darein/ so fällt
der Mercurius auf den Boden in
Gestalt eines weissen Pulvers. Wenn
er sich geseket/ so geuß den liquorem
in ein ander Gefäs/ und jüsse den præ-
cipitat mit laulichten Wasser ab/
bis keine Schärffe der Salze oder
Wei-

ster mehr zu spüren / truckne hernach diesen præcipitat im schattē. Auf das Wasser / so zum erstenmahl abgegossen worden / geuß tropffenweise oleum tartari per deliquium, so præcipitiret sich ein Theil des Mercurii, welchen das gemeine Salz nicht hat können præcipitiren / und fällt auf den Boden ein roth Pulver / dasselbe muß man waschen und abfüßen / wie wir ist vom weissen præcipitat gemeldet. Man kan wiederum die erste lotion aufheben / und tropffenweise den Harn-Geist eingiessen / so fällt ein graulich Pulver zu Boden / und ist dieses noch ein Theil des Mercurii. Also kan man von einer Auflösung dreyerley Art præcipitat haben / deyer man sich in der Pomade / Krätze / Räude / Flechten und anderen

R 2 ren

ren Mängeln der Haut gleicherwei-
 se bedienen kan. Der erste præci-
 pitat aber mit dem gemeinen Salze
 kan eingenommen werden wider die
 venerischen Kranckheiten / purgiret
 oben und unten / die dosis ist von 4.
 biß 8. Gran. Mercke / wenn
 du diesen præcipitat in einer phiol
 gar allein sublimirest / hast du einen
 süßen sublimat, und den man von
 20. biß 30. Gran in einer Pillen-
 massa geben kan / ohne daß ein
 Speyen zubefürchten / denn das sub-
 limiren alleine hat ihm seine Heff-
 tigkeit benommen.

Corrosivischer sublimat.

Läß in einer phiol ein Pfund
 Mercurii, in eben so viel aq.
 fort. auf dem Sand solviren/
 geuß

geuß die solution in einen Kolben/
 und ziehe ohngefähr die Helffte davon
 herüber/ (die aber zu nichts dienet)
 das übrige laß kalt werden/ so schies-
 set ein Salz oder vitriol an / mische
 denselben mit einem Pfund zuberei-
 teten Salzes / und eben so viel de-
 plegmirten vitriol, (so wol eines als
 das ander muß subtil pulverisiret
 seyn) thue diese mixtion in einen glä-
 sernen Kolben/ und den Helm dar-
 auf / stelle ihn in Sand / lege einen
 Recipienten vor/ und distillire mit
 gelindem Feuer alles phlegma her-
 über/ hernach vermehre das Feuer/
 um einen Grad/damit der Mercurius
 nach und nach aufsteige/ welcher sich
 mit eben so viel Salz und vitriol ver-
 einiget / als ihm zum crySTALLISIREN
 und HÄRTEN von nöthen / und hänge

R 3

sich

ſich auf den Seiten des Kolbens an/
gieb noch 12. oder 15. Stunden Feu-
er / doch daß dasselbige weder zu
ſchwach noch zu ſtarck ſey/denn wenn
ſolches zu ſchwach wäre/ könnte es ſich
nicht ſublimiren: Wennes aber zu
ſtarck iſt/ zerſpringen die Gefäſſe/
oder der ſublimat ſchnelket / und
fällt herunter auf die feces; laß
hernach den Ofen und die Gefäſſe
erkalten/ ſo findeſt du den Mercuri-
um ſublimatum oben in dem Kolben/
den man zerſchlagen muß/ um das
cryſtalliniſche von dem Todten-kopf/
welcher auf dem Boden geblieben/wie
auch von dem Staub/Reel/welches
in dem Helix iſt/ zu ſcheiden. Man
kan auch den Mercurium ſublimi-
ren/ oder gleich nicht zuvor mit aq.
fort. ſolviret worden / indem man
ihn

ihn mit zweymahl so schwer / als er wieget / getruckneten vitriol / und eben so viel zubereiteten Salkz mischet und reibet. Weil aber viel Zeit zu reiben gehöret / ehe er gänzlich mit dem Pulver vermischet / und demselben einverleibet sey / der Staub auch / der im reiben daraus kömmt / verdriesslich und dem Gehirn schädlich ist / ziehen wir die vorige manier billich der letzten vor.

Wie der Mercurius dulcis zu sublimiren.

R Gib in einem Marmelsteinern Mörsel mit einem hölzernen oder gläsernen Stempel ein Pfund corrosivischen sublimat, der / wie oben gelehret / præcipitirt ist / vermische denselben mit 16. oder 20.

R. 4

Loth

Loth Mercurii aus dem Zinnober gezogen/ und solches so lange/ bis kein Mercurius mehr zu sehen/ und die Materie zum grauen Pulver worden/ thue dieselbe in eine phiol, also/ daß ein wenig mehr als die Helfte leer bleibe/ stelle sie in den Sand/ und gieb Feuer per gradus, 6. oder 7. Stunden/ laß hernach kalt werden/ und zerschlag die phiol/ so findest du auf dem Boden eine leichte Erde/ in der Mitten den Mercurium dulcem, in der Höhe aber und am Halse ein wenig corrosivischen Mercurium, den man davon scheiden muß. Der in der Mitten wird harte/ und ziemlich süsse seyn/ muß aber aufs neue in einem Marmelsteinern Mörser gerieben/ und noch zweymahl alleine sublimiret werden/ da dann jedesmal die

die Erde/ und was oben in der phiol
ist/ von dem mittelsten abgefondert
wird; dieses verwohret man/ weil
es recht süsse / und zum Gebrauch
gut ist. Die dosis ist von 6. Gran/
biß 30. Man mischt es mit einem
purgante, in Gestalt eines boli, und
wird nicht allein eingegeben / damit
es nicht den Mund = Fluß / oder das
Geiffern erwecke/ dessen Gebrauch
ist fürnemlich in der venerischen
Kranckheit / und wider die Würme.

Es ist zu merken/ daß alle Zube-
reitungen des Mercurii, eben wie der
Zinnober durch das Eisenfeil / oder
ungeleschten Kalck können revivificiret
werden/ weil diese die Geister/ welche
den Mercurium gebunden / und die
unterschiedliche Formen gegeben hats-
ten an sich ziehen und behalten.

R 5

Das